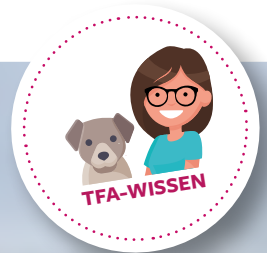


Patricia Kaulfuß (Hrsg.)

Verhaltensprobleme bei der Katze

Von den Grundlagen bis zum Management



Zusatzmaterial online:

Infoblätter für Patientenbesitzer

schlütersche

Patricia Kaulfuß (Hrsg.)

Verhaltensprobleme bei der Katze

Patricia Kaulfuß (Hrsg.)

Verhaltensprobleme bei der Katze

Von den Grundlagen bis zum Management

Mit Beiträgen von

Dorothea Döring

Patricia Kaulfuß

Waltraud Nüßlein

Kerstin Röhrs

Sabine Schroll

Daniela Zurr

Mit 72 Abbildungen und 6 Tabellen

schlütersche

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de/> abrufbar.

ISBN 978-3-89993-974-3 (print)

ISBN 978-3-8426-8915-2 (PDF)

Herausgeberin

Dr. med. vet. Patricia Kauffuß
Tierarztpraxis Rheinallee
Rheinallee 19
55118 Mainz
kleintierpraxis-rheinallee@gmx.de
www.kleintierpraxis-rheinallee.de

© 2018 Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,
Hans-Böckler-Allee 7, 30173 Hannover

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte liegen beim Verlag.

Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt auch für jede Reproduktion von Teilen des Buches. Produkt- und Unternehmensbezeichnungen können markenrechtlich geschützt sein, ohne dass diese im Buch besonders gekennzeichnet sind. Die beschriebenen Eigenschaften und Wirkungsweisen der genannten pharmakologischen Präparate basieren auf den Erfahrungen der Autoren, die größte Sorgfalt darauf verwendet haben, dass alle therapeutischen Angaben dem Wissens- und Forschungsstand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches entsprechen. Ungeachtet dessen sind bei der Auswahl, Anwendung und Dosierung von Therapien, Medikamenten und anderen Produkten in jedem Fall die den Produkten beigefügten Informationen sowie Fachinformationen der Hersteller zu beachten; im Zweifelsfall ist ein geeigneter Spezialist zu konsultieren. Der Verlag und die Autoren übernehmen keine Haftung für Produkteigenschaften, Lieferhindernisse, fehlerhafte Anwendung oder bei eventuell auftretenden Unfällen und Schadensfällen. Jeder Benutzer ist zur sorgfältigen Prüfung der durchzuführenden Medikation verpflichtet. Für jede Medikation, Dosierung oder Applikation ist der Benutzer verantwortlich.

Projektleitung: Sabine Poppe, Hannover

Lektorat: Martina Kunze, Ehringshausen

Gesamtherstellung: Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Hannover

Umschlagabbildung: Helios by Hetizia – stock.adobe.com

Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau GmbH, Zwickau

Inhaltsverzeichnis

1

Die Entwicklung von Kitten

Sabine Schroll

1.1	Allgemeine Einführung	1
1.2	Entwicklungsstadien	2
1.3	Sozialisation und Habituation	3
1.4	Präventionsmaßnahmen	6
1.5	Kleiner Erziehungsratgeber	8
1.5.1	Einleitung	8
1.5.2	Rahmenbedingungen schaffen	9
1.5.3	Erziehungsprinzipien	9
1.5.4	Erste Übungen	10
1.5.5	Wichtige Übungen für den Alltag	12
1.5.6	Das soll die Katze nicht tun ...!	14

2

Trainingsmethoden zur Verhaltensmodifikation

Dorothea Döring

2.1	Allgemeine Einführung	16
2.2	Belohnung und Bestrafung	18
2.2.1	Konditionierung	19
2.2.2	Belohnung	22
2.2.3	Bestrafung	23
2.3	Habituation	25
2.4	Desensibilisierung	27
2.5	Gegenkonditionierung	29
2.5.1	Gegenkonditionierung im Sinne einer klassischen Konditionierung	29
2.5.2	Gegenkonditionierung im Sinne einer instrumentellen Konditionierung	31
2.6	Spieltherapie	32
2.7	Reizüberflutung (Flooding)	34

2.8	Löschung (Extinktion)	34
2.9	Erzeugung unangenehmer Empfindungen (Aversion) ..	36
2.10	Umwidmung	37
2.11	Ein Problem – viele Lösungswege	38

3

Problemverhalten

Sabine Schroll

3.1	Allgemeine Einführung	41
3.2	Unsauberkeit und Harnmarkieren	43
3.2.1	Unsauberkeit oder Harnmarkieren?	43
3.2.2	Unsauberkeit und Harnmarkieren analysieren	46
3.2.3	Katzenklo-Management	49
3.2.4	Protokoll	51
3.2.5	Reinigung	52
3.2.6	Weitere Maßnahmen	53
3.3	Spiel- und Jagdverhalten	54
3.3.1	Umgerichtetes Jagdverhalten	56
3.4	„Ungehorsamkeit“	57
3.4.1	Kratzmarkieren	58
3.4.2	Futter stehlen und auf den Tisch springen	60
3.5	Aufmerksamkeitsforderndes Verhalten	63
3.6	„Hyperaktivität“	66

4

Aggressionsverhalten

Kerstin Röhrs

4.1	Allgemeine Einführung	71
4.2	Ätiologie	72
4.3	Differenzialdiagnosen	73
4.4	Allgemeine Therapieansätze	77
4.4.1	Sofortmaßnahmen	77
4.4.2	Aufklärung und Beratung zum Thema „aggressive Katze“ ...	79
4.4.3	Optimierung der Lebensumstände	80
4.4.4	Verhaltenstherapeutische Techniken	80
4.4.5	Training erwünschten Alternativverhaltens	81
4.5	Aggressionsformen bei der Katze	82
4.5.1	Angstaggression	82
4.5.2	Schmerzbedingte Aggression	85

4.5.3	Irritative Aggression/„Petting & Biting“	86
4.5.4	Pathophysiologische Aggression	87
4.5.5	Erlernete Aggression	89
4.5.6	Umgerichtete Aggression	90
4.5.7	Intraspezifische Aggression	92
4.5.8	Possessive (besitzbezogene) Aggression	93
4.5.9	Spielerische Aggression	94
4.5.10	Territoriale Aggression	96
4.5.11	Idiopathische Aggression	97

5

Angstverhalten

Dorothea Döring

5.1	Allgemeine Einführung	98
5.2	Ätiologie	100
5.3	Differenzialdiagnosen	101
5.3.1	Einschränkungen der Sinnesorgane	102
5.3.2	Erkrankungen des zentralen Nervensystems	102
5.3.3	Schmerzen	102
5.3.4	Sonstiges	103
5.4	Erkennen von Angst und Stress	103
5.4.1	Ausdrucksverhalten	104
5.4.2	Vegetative Symptome bei Stress	107
5.5	Allgemeine Therapieansätze	108
5.5.1	Beseitigung der Ursache bzw. des Auslösers	108
5.5.2	Verbesserung der Haltungsbedingungen	109
5.5.3	Umgang mit der Katze	110
5.5.4	Bestrafung	111
5.5.5	Sicherheitsmaßnahmen	112
5.5.6	Methoden der Verhaltensmodifikation	113
5.5.7	Pheromone und Zusatzstoffe	114
5.5.8	Medikamentöse Behandlung	114
5.6	Angst, Furcht und Phobien bei der Katze	116
5.6.1	Scheu, Verkriechen	117
5.6.2	Unsauberkeitsprobleme	118
5.6.3	Aggressionsprobleme	121
5.6.4	Angst vor anderen Tieren	121
5.6.5	Angst vor Menschen	123
5.6.6	Lärmphobie	124

5.6.7 Trennungsangst/„Hyperattachment“ 125
5.6.8 Generalisierte Angststörung 127

6 Abnormal-repetitives Verhalten
Patricia Kaulfuß

6.1 Allgemeine Einführung 129
6.2 Ätiologie 131
6.3 Differenzialdiagnosen 132
6.4 Allgemeine Therapieansätze 133
6.4.1 Bestrafung vermeiden 134
6.4.2 Vermeidung von ARV-auslösenden Situationen 135
6.4.3 Desensibilisierung und Gegenkonditionierung 136
6.4.4 Kanalisation des Verhaltens 137
6.4.5 Auslastung durch Beschäftigung 137
6.4.6 Unterbrechung des Verhaltens durch Alternativverhalten .. 140
6.4.7 Einsatz von Medikamenten 141
6.4.8 Alternativmedizin und nutritive Ansätze 141
6.5 Beispiele von abnormal-repetitiven Verhaltensweisen bei der Katze 142
6.5.1 Felines Hyperästhesie-Syndrom (Rolling Skin) 142
6.5.2 Feline psychogene Alopezie 143
6.5.3 Wool-sucking und Pica 145

7 Verhaltensauffälligkeiten alternder Katzen
Waltraud Nüßlein

7.1 Allgemeine Einführung 147
7.2 Einfluss von gesundheitlichen Problemen auf das Verhalten 148
7.3 Kognitive Dysfunktion 151
7.4 Ruhelosigkeit 154
7.5 Unsauberkeit 155
7.6 Vokalisation 156
7.7 Nahrungsergänzung und nutritive Therapie 158

8

Ergänzende Therapien und Hilfsmittel

Daniela Zurr

8.1	Allgemeine Einführung	160
8.2	Nahrungsergänzungsmittel	160
8.2.1	Aminosäuren und Eiweiße	161
8.2.2	Kombinationspräparate	163
8.3	Pheromone	163
8.3.1	Gesichtspheromone	164
8.3.2	Cat Appeasing Pheromon	164
8.3.3	Interdigitales Pheromon	165
8.4	Aromatherapie, Bachblüten, Homöopathie	165
8.5	Hilfsmittel	166
8.5.1	Thundershirt®	166
8.5.2	Tellington-Körperband	167
8.6	Körpertherapien	168
8.6.1	Tellington TTouch® Methode	168
8.6.2	Basis-TTouch	170
8.6.3	Andere Körpertherapien	171
Anhang		173
Glossar		174
Autorinnen		178
Sachverzeichnis		181
Abbildungsnachweise		186

**ZUSATZMATERIAL ONLINE**

Die Autorinnen haben Infoblätter zur Weitergabe an Patientenbesitzer zusammengestellt. Sie finden diese zum Download auf tfa-wissen.de unter folgendem Link:

 www.tfa-wissen.de/download_9743_kaulfuss

Vorwort



*„Wenn Du das Verhalten
Deines Tieres ändern willst, musst
Du zuerst Dich selbst verändern.“*

Liebe Leserinnen und Leser,

während sich bei verhaltensauffälligen Hunden Verhaltensberater, Tierpsychologen und Hundetrainer den Rang ablaufen, ist bei der Katze die Tierarztpraxis oftmals die einzige Anlaufstelle, von der sich die Besitzer Hilfe versprechen, wenn es zu Problemverhalten kommt. Aus Erfahrung weiß ich, dass in vielen Tierarztpraxen dann als erster Kontakt am Telefon oder bei der Anmeldung die Tiermedizinische Fachangestellte (TFA) im Vordergrund steht. Zudem haben Tierärzte während der Sprechstunde bei vollen Wartezimmern oftmals auch nicht die Möglichkeit, sich im Detail mit Verhaltensproblemen auseinanderzusetzen, was dazu führt, dass es wieder den „Helferinnen“ übertragen wird, die Besitzer zu beraten. Aber woher soll die TFA das Wissen haben, kompetent zu beraten? Damit war die Idee für dieses Buch geboren.

Auf der Suche nach den passenden Autoren bin ich jedoch auch auf Kritik seitens der Kollegenschaft gestoßen, welche bei Problemverhalten auf eine autorisierte Tierverhaltenstherapie von Fachtierärzten verweisen. Dies hat sicherlich durchaus seine Berechtigung. Insbesondere bei weitreichenden Verhaltensproblemen oder gar Verhaltensstörungen im psychiatrischen Sinne, sollte dies den Kollegen mit Zusatzbezeichnung

Verhaltenstherapie überstellt werden. Jedoch hat nicht jeder Patientenbesitzer das Interesse oder die Geduld, eine Verhaltenstherapie konsequent durchzuführen. Auch schrecken viele Leute aus Kostengründen davor zurück, einen Tierverhaltenstherapeuten zu Rate zu ziehen. Als Konsequenz daraus resultiert, dass sich betroffene Personen in Internetportalen tummeln, wo jeder „Experte“ seine Meinung zu einem Problem frei äußern und Ratschläge erteilen kann, egal ob diese qualifiziert sind oder nicht. Fehler zum Schaden der Tiere sind somit vorprogrammiert. Ist es da nicht besser, einen Ratgeber herauszubringen, welcher allen Interessierten eine Möglichkeit bietet, sich sachkundig über die Grundlagen von Problemverhalten bei der Katze zu informieren und Patientenbesitzer wenigstens bei ersten Lösungsansätzen kompetent zu beraten? Nicht nur TFAs, sondern auch Tierpfleger in Tierheimen, Betreiber von Tierpensionen, Betreuer/Pflegestellen aus dem Tierschutzbereich und nicht zuletzt auch die Tierärzte könnten davon profitieren. Zum Wohle der Tiere!

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den Autorinnen, die zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben, sowie Frau Sabine Poppe, der Projektleiterin der Schlüterschen Verlagsgesellschaft, und Frau Martina Kunze, der Lektorin, für die immer freundliche und äußerst geduldige Betreuung. Des Weiteren möchte ich mich auch bei allen Vier- und Zweibeinern für die vielen schönen Fotoaufnahmen bedanken, die das geschriebene Wort vielfach untermauern. Insbesondere danke ich auch Frau Dr. Dorothea Döring, welche die eine oder andere Fotolücke noch mit hervorragenden Zeichnungen füllen konnte.

Ein letztes großes Dankeschön geht auch an meine „Helferinnen“, die ebenso wie tausende ihrer Kolleginnen uns Tierärzten tagtäglich „den Rücken frei halten“, und schließlich an meinen Mann, ohne dessen Verständnis und Unterstützung ich dieses Projekt nie zustande gebracht hätte. Ihnen sei dieses Buch gewidmet.

Mainz, im Sommer 2018

Patricia Kaulfuß

1

Die Entwicklung von Kitten

Sabine Schroll

1.1 Allgemeine Einführung

Die individuelle Entwicklung eines Kittens beginnt bereits während der Trächtigkeit und verläuft besonders in den ersten Lebenswochen ausgesprochen rasch. Innerhalb weniger Wochen wächst ein blindes, taubes und hilfloses Kitten (► Abb. 1-1) zu einer selbstständigen Katze heran. Diese Lebensphase hat **größte Bedeutung** und hinterlässt Spuren für das gesamte weitere Leben der erwachsenen Katze. Nie wieder lernt eine Katze in so kurzer Zeit so schnell und so einfach.

Es ist daher sehr wichtig, den zukünftigen Katzenbesitzer nach Möglichkeit schon vor der Auswahl eines Kittens über die große Bedeutung dieser Lebensphase aufzuklären. In manchen Fällen kann wenigstens dieser Entwicklungsprozess eine Erklärung für gewisse Limitationen im Therapieprozess sein und bei der Prognose helfen.



Abb. 1-1 Junge Katzen kommen blind, taub und vollkommen hilflos zur Welt.

1.2 Entwicklungsstadien

Die Entwicklung eines Kittens wird in Phasen eingeteilt, die durch biologische Prozesse bestimmt werden:

- **Pränatale Phase:** Während der Trächtigkeit werden die Kitten durch die emotionale Verfassung der Kätzin – z. B. Stress oder Angst – beeinflusst. Länger andauernder Stress oder dauernde Angst der Mutter wirken sich nachteilig auf die Entwicklung der hormonellen Stressachse bei den Kitten aus. Auch durch Mangelernährung können lebenslange Defizite entstehen, die sich durch sogenannte **epigenetische Effekte** sogar auf weitere Generationen nachteilig auswirken.
- **Neugeborenenphase:** In der Phase ab der Geburt bis zum Öffnen der Augen und Ohren sind die Kitten vollständig von ihrer Mutter abhängig. Nur die Wahrnehmung von Pheromonen, der Geruchs- und der Geschmackssinn sind bereits recht gut entwickelt. Die Kitten brauchen aber Wärme und regelmäßiges Putzen durch die Mutter, um Kot und Harn abzusetzen.

- **Sozialisationsphase:** Sobald die Kitten sehen, hören, riechen, schmecken, tasten können und gehen lernen, beginnt die Sozialisationsphase. Alle Reize, die auf das Kitten einwirken, tragen entscheidend zur weiteren Entwicklung bei (► Abb. 1-2).
- **Pubertät:** Mit sechs Monaten, manchmal auch schon früher, beginnt mit der Pubertät der stetige Übergang ins Erwachsenenalter. Junge Kater können im Spiel sehr grob werden und sexuell motivierte Verhaltensweisen zeigen. Bei jungen Kätzinnen ist die erste Rolligkeit ein deutliches Zeichen für die Pubertät. In dieser Lebensphase sind die Jungkatzen ausgesprochen aktiv und lernfreudig.



Abb. 1-2 Sozial kompetente Katzenmütter erziehen ihre Kitten sehr gründlich.

1.3 Sozialisation und Habituation

Die **Sozialisation** ist eine sensible Phase, in der Kitten besonders schnell lernen und das Erlernete langfristigen Einfluss darauf hat, wie eine Katze die Welt und ihre Sozialpartner sieht.

Kitten sollen während der Sozialisation nicht nur ihre eigene Art Katze kennenlernen, sondern auch auf andere Arten wie Hunde oder

Menschen sozialisiert werden. Nur in dieser Lebensphase lernt ein Kitten, dass auch der Mensch oder Hund Sozialpartner sind, denen es vertrauen kann und von denen es nicht befürchten muss, als Beute gefressen zu werden.

Für kleinere Haustiere wie Meerschweinchen oder Kaninchen gilt umgekehrt, dass sie von der Katze als Beutetiere angesehen werden. Durch Sozialisation kann sich eine individuelle Beziehung zwischen eigentlicher Beute und Katze entwickeln. Diese wird jedoch nicht auf die gesamte Art generalisiert.



BEACHT E

Katzen, die mit dem Menschen zusammenleben, müssen auch auf den Menschen intensiv sozialisiert werden (► Abb. 1-3). Für die Sozialisation auf den Menschen gibt es ein begrenztes Zeitfenster zwischen der zweiten und siebten Lebenswoche. Kitten müssen in dieser Zeit täglich für ungefähr eine Stunde mit verschiedenen Menschen freundlichen Kontakt haben.

Nach dieser begrenzten Phase lernen Katzen meistens nur noch, eine Beziehung zu einigen wenigen Menschen aufzubauen, alle anderen Menschen werden als Bedrohung angesehen. Es gibt seltene Ausnahmen, wo Katzen auch nach diesen, durch Untersuchungen festgestellten, Zeiträumen sozialisiert werden können.

Bei der **Habituation** entwickelt das Kitten einen Referenzrahmen für seine Umwelt. Mit dem Funktionieren der Sinnesorgane aktiviert jeder Reiz, jedes Erlebnis in der Umwelt die Gehirnentwicklung. Das bedeutet, je mehr ein Kitten in dieser Lebensphase erlebt, desto besser entwickelt sich sein Gehirn. Alle erlebten Geräusche, Gerüche, Futterarten, Spielzeug, Substrate an Ausscheidungsorten, optische Reize, Aktivitäten, Umweltstrukturen etc. fügen sich zu einem Weltbild der Katze zusammen. Alles, was sich innerhalb dieses Referenzrahmens befindet, wird die erwachsene Katze späterhin als normal in ihrem Alltag

Abb. 1-3 Durch regelmäßigen freundlichen Kontakt mit verschiedenen Menschen ab der zweiten Woche werden Kitten sozialisiert und lernen Vertrauen, z. B. beim Hochheben.



empfinden, alles was sich außerhalb davon befindet, kann potenzielle Gefahr bedeuten.

Daraus ergeben sich insbesondere dann Probleme, wenn sich die Lebensumwelt eines Kittens dramatisch verändert – z. B. von der abwechslungsreichen Kindheit unter Freilaufbedingungen in eine reizarme Wohnungshaltung oder vom ruhigen Singlehaushalt in die turbulente Patchwork-Familie.

Zahlreiche Katzen leiden unter chronischen **Angststörungen**, weil sie für ihre aktuellen Lebensbedingungen nicht ausreichend sozialisiert und habituiert sind (► Kap. 5).

Junge Katzen sollten nach Möglichkeit unter möglichst ähnlichen Lebensbedingungen aufgewachsen sein, wie sie an ihrem zukünftigen Platz gegeben sind.



BEACHT E

Je mehr ein Kitten erlebt hat, desto weiter ist sein Horizont und desto besser kann es mit veränderten Lebensbedingungen umgehen (► Abb. 1-4).



Abb. 1-4 Je abwechslungsreicher eine Jungkatze aufwächst, desto flexibler kann sie später mit Veränderungen in ihrem Leben fertig werden.

1.4 Präventionsmaßnahmen

Präventionsmaßnahmen während der Entwicklungsphase sind in mehrfacher Hinsicht denkbar, wenn auch nicht immer realistisch durchführbar:

- Im Rahmen von Katzenzucht oder kontrollierter Katzenhaltung wäre es sinnvoll, nur Elterntiere in der Zucht einzusetzen, die psychisch und körperlich gesund sind sowie ausreichend soziale Kompetenz haben, Kitten zu erziehen. Die Versorgung mit allen wichtigen Nährstoffen und optimale Haltungsbedingungen sollten gegeben sein.
- Kitten sollten ab dem ersten Tag, auf jeden Fall aber spätestens ab der zweiten Lebenswoche, täglich mindestens eine Stunde freundlich und von verschiedenen Menschen (Männer, Frauen, Jugendliche, Kinder) berührt, gestreichelt, hochgehoben und bespielt werden. Kleine Kinder sollen nur unter Aufsicht mit Kitten spielen, um das Risiko negativer Erfahrungen zu mindern.
- Mutterlose Kitten sollten, wann immer möglich, an eine Amme vermittelt werden. Kontakt mit und Erziehung durch erwachsene, soziale kompetente Katzen sind wichtig und der beste Weg, späteren Verhaltensstörungen vorzubeugen.

- Kitten sollten ähnlich wie Welpen möglichst viele verschiedene Umweltreize unter positiven Bedingungen kennenlernen.
- Zukünftige Katzenbesitzer sollten proaktiv dahingehend beraten werden, dass sie bei der Auswahl eines Kittens oder einer Katze auch ganz besonders auf die Aufzuchtbedingungen und Lebensumstände achten.
- Der Katzen-Kindergarten ist ähnlich wie die Welpen-Spielgruppe ein Sozialisations- und Erziehungsprogramm, in dem Kitten und ihre Besitzer die wichtigsten Fähigkeiten für ein harmonisches Zusammenleben lernen.

**BEACHTEN**

Je ähnlicher das bisherige Lebensumfeld der Katze dem eigenen ist, desto besser sind die Voraussetzungen für eine harmonische Beziehung und ein stressfreies Zusammenleben.

Katzen mit mangelhafter oder fehlender Sozialisation und Habituation sind für das enge Zusammenleben mit Menschen nicht gut geeignet. Diese Katzen sind zumeist wenig flexibel und anspruchsvoll in ihrer Haltung. Auf jeden Fall müssen ihnen von Anfang an geeignete Rückzugszonen zur Verfügung stehen. Auch in Bezug auf die Qualität der Katzent Toiletten können diese Katzen hohe Ansprüche stellen (► Kap. 3.2, ► Kap. 5).

Falls mangelhaft sozialisierte Katzen übernommen werden, sollten therapeutische Maßnahmen möglichst frühzeitig beginnen (► Kap. 2).



Ein Infoblatt über Präventionsmaßnahmen zur Weitergabe an den Besitzer finden Sie auf tfa-wissen.de unter:

svg.to/praevention